

IX. Notizie biografiche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **44 (1860)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VIII.

Notizie biografiche.

1. Nekrolog des Herrn Anton Pfluger

APOTHEKER IN SOLOTHURN.

Mit jedem Jahre wird der Kreis jener ehrwürdigen Männer gelichtet, welche an der Wiege der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft standen, mit jugendlicher Begeisterung den zarten Sprössling des neu erwachten wissenschaftlichen Lebens auf dem Gebiete des Naturstudiums während seiner ersten Entfaltung hegten und pflögten, und sich über die gesunde Entwicklung ihres Pflöglings freuten, als derselbe gross geworden war und seine Anerkennung in allen Gauen unsers Vaterlandes gefunden hatte.

Zu diesen Veteranen zählte auch *Anton Pfluger*, der schon im Jahre 1816 sich den Stiftern unserer Gesellschaft anschloss und bis in seine letzten Lebensjahre regelmässig den Jahresversammlungen beiwohnte. Er stammt aus einer angesehenen Bürgerfamilie der Stadt Solothurn und ward geboren den 5. Oktober 1779. Seine Jugendzeit brachte er auf dem Schlosse Bechburg bei Balsthal zu, wo sein Vater die Stelle eines Landschreibers bekleidete, und erhielt seinen Primarunterricht in der Dorfschule der Klus. Später besuchte Pfluger einige Jahre die Klassen des Gymnasiums

in Solothurn und trat im 15^{ten} Jahre bei Apotheker Gendre zu Freiburg (in der Schweiz) als Pharmazeut in die Lehre. Nach dreijähriger Lehrzeit setzte er seine wissenschaftlichen Studien an der Universität Jena im Jahre 1797 fort. Das auf dieser Universität herrschende rege, wissenschaftliche Streben konnte nicht ohne Nachwirkung für Pfluger bleiben. Er fand daselbst als Studiengenossen Dr. Schinz von Zürich, Dr. Schmitter von Aarburg, und Dr. Schmuziger von Aarau; mit denselben schloss er innige Kameradschaft und fand in ihrem Kreise vielfache Anregung zu tieferer Ergründung der naturwissenschaftlichen Disciplinen, so dass er sich einige Zeit mit dem Gedanken beschäftigte, das Studium der Pharmazie mit demjenigen der Medizin zu verbinden. In Jena wurde er auch als Mitglied in die mineralogische Gesellschaft aufgenommen. Von dieser Universitätsstadt weg ging Pfluger im Jahre 1798 als Apothekergehilfe nach Rastadt zur Zeit des Congresses, conditionirte im Jahre 1779 in Mannheim zur Zeit der Belagerung und kehrte 1800 widerum in seine Vaterstadt zurück.

Daselbst gründete er mit Dr. Fix ein chemisches Laboratorium zur Herstellung pharmazeutischer Präparate und brachte im Jahre 1805 die sogenannte Dürholzische Apotheke zur Schlange käuflich an sich; bis ins Jahr 1840 stand er derselben mit grosser Sachkenntniss und praktischem Geschicke vor und erwarb sich dadurch allgemeines Zutrauen.

Als junger, strebsamer, thätiger Mann beschränkte sich Pfluger nicht bloss auf die Ausübung des Apothekerberufes. Mit Unterstützung der hohen Regierung trat er im Jahre 1805 bei Münzmeister Fueter in Bern in die Lehre und ward im Jahre 1806 zum Münzwardein des Kantons Solothurn mit einem Gehalte von 600 Fr. ernannt. Unter seiner Leitung wurden mehrere Prägungen solothurnischer Mün-

zen ausgeführt; auch besorgte er solche Prägungen für den Kanton Thurgau im Jahre 1807, für Unterwalden 1812, wofür ihm vom Amtsstatthalter Imfeld ein amtliches Belobungsschreiben ausgestellt wurde, für Basel 1829 und 1833; er bekleidete das Amt eines Münzmeisters bis zur Einführung des Münzconcordates.

Als Beförderer und Beschützer aller wissenschaftlichen Bestrebungen erfreute sich Pfluger eines ausgebreiteten Rufes. Schon im Jahre 1805 wurde er von der Regierung abgeordnet zur Untersuchung einer Grube auf Schwefelkies im obern Theile der Waide des Schlosses Gilgenberg; er stattete über das Vorkommen dieses Erzes, sowie über die daraus zu gewinnenden Produkte von Schwefel und Vitriol einen umfangreichen Bericht ab, der ihm von den Regierungsbehörden verdankt wurde. Sowol auf Ansuchen von Behörden als von Privaten führte er eine Menge Analysen von Mineralquellen aus, so des Badwassers von Brunnenthal und Lüterswyl im Bucheggberg, des Grenchenbades, des Sodbrunnens auf der Waldegg, einer Brunnquelle auf dem Schlosse Wartenfels, der Badquellen von Lostorf und Attisholz. Zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse aus dem Gebiete der Naturkunde hielt er in den Jahren 1825-1828 Vorträge über Physik und Chemie vor einem ausgewählten Auditorium, unter welchem auf Anordnung der Regierung sich auch die Professoren des damaligen Collegiums befanden. Mit dem bekannten Naturforscher Hugi und Oberlehrer Roth gründete er im Jahre 1823 die *naturforschende Gesellschaft des Kantons Solothurn*, welche 1824 bereits 15 ordentliche und 19 korrespondirende Mitglieder zählte. Von dieser naturhistorischen Kantonalgesellschaft erschienen mehrere Jahresberichte, in welchen von Pfluger eine Reihe Beobachtungen und Untersuchungen aus dem Gebiete der Physik, Chemie und Technologie niedergelegt sind.

Im Jahre 1825 versammelte sich unter seinem Präsidium zum ersten Male die *allgemeine schweizerische Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften* in Solothurn. Diese Ehrenstelle bekleidete er auch bei der zweiten Versammlung im Juli 1836 und bei der dritten im Jahre 1848. Alle Naturforscher, welche diesen drei Versammlungen bewohnten, verliessen sehr befriedigt Solothurn; denn Pfluger hatte es verstanden, die Gesellschaft nicht nur in der « Schwüle des Versammlungssaales » sondern auch draussen im Freien, wie er sich ausdrückte, zu beleben. Er meinte da mit sein schön gelegenes Landgut « Hubeli », wo er mit der grossartigsten Freigebigkeit die Gesellschaft und seine Freunde in Gottes freier Natur beim ländlichen Gastmahl und fröhlichen Becherklang empfing. « Die Natur ist ewig frei » so rief er 1836 begeistert aus. « Dort öffnen sich die Herzen freier und freudiger; dort im Freien hat ein weises Wort in die Seele eines Mannes oft einen Funken geworfen, der ihn zu einem Heroen der Kunst und Wissenschaft erhob. Im Freien bildete Sokrates seinen Xenophon und Plato ». Nachdem sich Pfluger im Jahre 1840 von dem Geschäfte der Apotheke zurückgezogen hatte, widmete er seine Thätigkeit der Einführung der Seidenzucht; aber ungeachtet er viele Mühe und Opfer auf Hebung dieses Industriezweiges verwendete, so hatten doch seine Bestrebungen nicht den erwünschten Erfolg. Er legte die Direktion dieses Unternehmens nieder und beschäftigte sich dann auf seinem Landgute mit Versuchen zur Verbesserung der Obst- und Bienenzucht.

Wie an diesen wissenschaftlichen, industriellen und landwirthschaftlichen Fortschritten, nahm er auch sonst an vielen gemeinnützigen Unternehmungen Theil. Er war einer der thätigsten Gründer der Ersparniskasse der Stadt Solothurn 1819 und besorgte während mehrerer Jahre das

Amt eines Einnehmers bei diesem neuen Institute. In den dreissiger Jahren nahm er warmen Antheil an dem unglücklichen Schicksale der flüchtigen Polen und half als Mitglied des Unterstützungscomite's durch Rath und That das Loos dieser Unglücklichen lindern. Mit gleicher Aufopferung bethätigte er sich bei der Nationalsubscription zur Tilgung der Sonderbundschuld. Als langjähriges Mitglied des Kantonsrathes, als Mitglied der Sanitätsbehörde und der Prüfungskommission für Aerzte und Apotheker, als Schulinspektor, Mitglied des Gemeindrathes und Vorsteher des Armenwesens widmete er seine Kräfte dem Dienste des Heimatkantons und seiner Vaterstadt. Im öffentlichen Leben zeigte Pfluger einen wohlwollenden Charakter; für das unverschuldete Elend seiner Mitmenschen hatte er ein theilnehmendes Herz; seine Freunde besaßen in ihm einen treuen Kameraden, und Besucher aus der Nähe und Ferne fanden bei ihm gastfreundliche Aufnahme. Seine ausdauernden Bestrebungen zur Unterstützung jedes wissenschaftlichen Fortschrittes, seine werkhätige Gemeinnützigkeit, seine Hilfspendung an arme Handwerker und Lehrlinge, seine Aufopferung für alles Gute und Edle sichern ihm einen ehrenvollen Rang unter seinen Zeitgenossen und ein dauerndes Andenken.

Pfluger starb den 5 Oktober 1858 am 79 Jahrestage seiner Geburt.

Lasst nach vielgeprüftem Leben
Jetzt den braven Pilgrimm ruh'n;
Ehrt sein Wollen und sein Streben
Wie sein Dichten und sein Thun!

Fr. Lang, Professor.

2. Nekrolog von Dr. Joseph Elmiger

AUS LUZERN.

Am 22 Juni des Jahres 1859 wurde Herr Joseph Elmiger, Med. Doctor von Luzern, 70 Jahre alt in ein besseres Jenseits abgerufen. Der unerbittliche Tod mäht mit seiner Sense alles Lebendige weg, und auf unsern dahin geschiedenen Doctor passt der Spruch im Todtentanz auf der Mühlenbrücke in Luzern: «Herr Doctor, dein berühmte Kunst, dem Tod zu wehren ist umsonst. Kein Kraut noch Wurtz denselb verdirbt, Erhält das Leben, das nicht stirbt!» — Joseph Elmiger wurde 1790 in Luzern geboren. Er war der Sohn des Med. Doct. Alexander Elmiger, ursprünglich von Reiden, später in Luzern eingebürgert. Seine Mutter war eine Katharina Hunkeler. Im angesehenen Elternhause genoss er eine sorgfältige Erziehung und besuchte das Gymnasium von 1799 bis 1804, wo er zwar, weil gar zu jung, nicht in den Reihen der Vordersten war, doch unter seinen Mitschülern durch Lebendigkeit und Mutterwitz sich hervorthat.

Später in seinen schönsten Jünglingsjahren, ausgerüstet mit den nöthigen Vorkenntnissen, kam er nach Montpellier, wo auch sein Vater die medicinischen Studien absolvirte und den Doctorgrad erlangte. Dasselbst vollendete unser Joseph Elmiger eine für jene Zeit ausgezeichnete Studienbahn unter den berühmten Professoren Louis Dumas, Chaptal, Timothée Baumes, Nic. Berthe, A. Pyrame, De Candolle, Vigarous, P. Lafabrie, Louis Montabré, Victor Broussonet, Jos. Virenque, Gabriel Prunelle und Jacques Cordat. Montpellier galt damals für eine der vorzüglichsten medic. Facultäten von Europa. Am 1 Mai 1812 vertheidigte der junge Mann, erst 22 Jahre alt, öffentlich in französischer

Sprache eine naturhistorische und medicinische Abhandlung über die Digitalisarten, zur Erhaltung des Doctor- diploms der Universität Montpellier. Nach gut bestandener Prüfung widmete sich Elmiger sodann 46 Jahre lang mit Eifer Geschick und Auszeichnung der Ausübung der Heilkunde, die, reich an Mühe, Heingebung und Aufopferung u. dem öffentlichen Urtheil meistens verborgen, nur die Anerkennung der Leidenden und Geheilten, doch auch die nicht immer gewinnt, und weniger dem rauschenden Beifall der Oeffentlichkeit anheim fällt. — Als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer galt J. Elmiger, wie früher sein Vater Alexander, als der erste des Kantons. Wo immer ein schwieriger Fall vorhanden war, wurde er im Kanton Luzern und in die benachbarten Waldstätte berufen. Seine Bereitwilligkeit war offenkundig, sein gefälliges Benehmen allgemein anerkannt. Er war ein überall geschätzter und beliebter Arzt, dessen Nähe schon Vertrauen und Zuversicht einzuflößen geeignet war.

Im Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn, und namentlich zu Montpellier unter de Candolle's Leitung, beschäftigte er sich viel mit Pflanzenkunde, wie dieses schon aus der angeführten Dissertation erhellet, u. die, wie jeder andere Zweig der Naturgeschichte, so ganz geeignet ist, unter dem Verschiedenen das Aehnliche aufzufinden, u. beim Verwandten das Abweichende auszuscheiden, so die Beobachtung zu schärfen u. das Urtheil zu sichern. In den spätern Jahren schenkte er seine nicht unbedeutende Pflanzensammlung, besonders von Pflanzen aus dem mittäglichen Frankreich, dem luzernischen Museum. Nicht wie viele Ärzte, die mit der Ablegung des Examens ihren wissenschaftlichen Kreis für abgeschlossen betrachten, studierte Elmiger die neuern medicinischen Werke seiner Zeit, u. in dieser Beziehung fand ein edler Wettstreit Statt zwischen

ihm und seinen zwei Hauptcollegen der Stadt Luzern, den Hrrn. Doctor Richli u. Doct. Cölestin Segesser, welche beide längst ins Reich der Todten ihm vorangegangen sind. Nach dem Ableben seines Vaters kam Joseph Elmiger 1828 zum ersten Male ins Sanitätscollegium, u. 1829 auch in die Sanitätskommission, aber noch nicht in den Examinationsausschuss. Erst später wurde er zum Examiner der angehenden Medicinalpersonen bezeichnet, welche Stelle er mit Einsicht verwaltete. Während der dreissiger Jahre war er ununterbrochen Medicinaldirector und Präsident aller ärztlichen Prüfungskommissionen, u. auch seither bis ans Ende seines Lebens. Er war ein thätiges Mitglied der ärztlichen Gesellschaft des Kantons, seit 1817 Mitglied der Gesellschaft Schweizerischer Naturforscher, und verdient deshalb einer besonderen Erwähnung, weil ihm die Ehre zu Theil wurde, im Jahre 1854 die 19^{te} Jahresversammlung unserer Gesellschaft in Luzern zu leiten. Damals sprach er über die Vortheile der Vereinigung durch die Wissenschaft und zwar als Patriot mit besonderer Rücksicht auf unser Vaterland. « Der Massstab », sagte er unter anderm « an dem die Ehre und der Ruhm einer kleinen Nation gemessen wird, ist nicht mehr der eiserne des Schwertes bloss, — nein; auf der geistigen Waagschale der Wissenschaft und Kunst berechnet man die Höhe und Tiefe, das Steigen oder das Fallen eines Volkes. Unsere Väter haben die Ehre der freien Eidgenossenschaft mit ihrem Schwert und Blut erkämpft. Die Enkel sollen selbe retten u. erhalten dadurch, dass sie in der Wissenschaft und Kunst nicht zurückbleiben » (Verhandl. p. 14).

Weniger glücklich war Elmiger auf dem Felde der Politik. Als nach den Julitagen von Paris im Jahre 1850 auch im Kanton Luzern eine neue Ordnung der Dinge entstand, wurde er in den Verfassungsrath berufen. Das allgemeine Lösungswort war damals: *Rechtsgleichheit für alle Bürger des Staates.*

Unser Elmiger trat sehr eifrig für die Vorrechte der Stadt Luzern in die Schranken, besonders als es sich um die Frage handelte, ob von den der Stadt in Berücksichtigung ihrer höhern Intelligenz zugetheilten 25 Mitgliedern des Grossen Rathes die direkt zu wählenden 18 Mitglieder von den Stadtbürgern in getrennter, oder aber mit den in der Stadt niedergelassenen Kantonsbürgern in gemeinsamer Versammlung gewählt werden sollen. Damals liess er als kräftiger Mann laut seine starke Stimme für das erstere erschallen, und schlug im Eifer der Rede so gewaltig auf seine Brust, dass der ganze Saal davon wiederhallte. Im Jahre 1841 abermals Mitglied des Verfassungsraths, fand er es ganz in der Ordnung, dass Einwohner u. Bürger der Stadt in gemeinsamer Versammlung mit der Wahl von bloss 7 Grosseuräthen sich begnügen mussten. Nach Annahme dieser letzteren Verfassung gelangte Dr. Elmiger in den Regierungsrath u. wurde schon 1842 zum grossen Aerger von Const. Siegwart-Müller zum Schultheiss ernannt, und daher von Amts wegen zum Präsidenten der Standeskommission. Aber schon 1845 wurde er gegen alle Uebung aus der Standeskommission entfernt, und einfach bei der Polizeikommission als Polizeidirektor belassen, auch als Präsident der Sanitätsbehörde bebestätigt. Der Grund dieser Aenderung bestand einfach darin, dass unser Elmiger, als es sich um die *Einführung der Jesuiten* in den Kanton Luzern handelte, dem künstlich geschürten Fanatismus entgegen trat, wie es einem selbstständigen und gebildeten Mann ziemte. Schon am 9 Herbstm. 1842, als die Angelegenheit zum ersten Mal einlässlich vor dem Grossen Rath verhandelt wurde, sprach Elmiger dagegen, u. mit einer ausgezeichneten Rede am 24 Weim. 1844, wo gegen seine Ansicht der unglückliche Beschluss zur Einführung dieser Ordensmänner erfolgte. Diese Rede allein genügte der damaligen Zeitrichtung, dass Elmiger bei den Erneuerungswahlen weder in

den Grossen Rath, noch viel weniger in den Regierungsrath gewählt wurde, obschon er nach Einführung der Jesuiten einem vieljährigen Collegen gegenüber sogar auf dem tobenden Fahrwasser mitzuschwimmen versuchte. Wer einmal gegen die Jesuiten gesprochen hatte, war damals nicht mehr zu gebrauchen, und so musste auch Elmiger einem geschmeidigen Jesuitendiener weichen.

Elmiger lebte in glücklicher Ehe mit Nanette Herzog, die ihm drei Töchter und zwei Söhne gebar. Beide Söhne sind Aerzte geworden; der eine bekleidet seit vielen Jahren die Stelle eines Spitalarztes der Stadt Luzern; der Jüngere ist Mitglied des Sanitätscollegiums, der Sanitätscommission u. der Prüfungscommission des Kantons. — Seit den Jesuitenwirren kehrte El. zu seiner frühern ärztlichen Praxis in voller Ausdehnung zurück. Doch sein Körper wurde immer schwerfälliger, ein Herzübel gewann an Ausdehnung, sodass der Geist allmählig ermattete; erst nach vielen Leiden ereilte ihn der Tod. Sein Andenken wird noch lange in guter Erinnerung bei seinen Mitbürgern fortleben, wie es sich schon durch eine seltene Theilnahme bei seinem Leichenbegängnisse gezeigt hat.

J. R. St.

